

„Auf ein Wort“
Zum 24.01.2021
3. Sonntag nach Epiphania

Rut 1, 16

„... Rede mir nicht ein, dass ich dich verlassen und von dir umkehren sollte.“

Liebe Gemeinde,

„Schwiegermütter“ sind ja bekanntlich Thema in vielen schlechten Witzen. Komisch, über „Schwiegerväter“ wird seltener gewitzelt. Das ist nicht fair! - Aber es gibt auch gute Berichte über **gute** Schwieger-Verhältnisse. An dieser Stelle darum einmal: Vielen Dank! an alle, die sich mühen und darum ringen, nicht nur ihren Kindern, sondern auch Schwiegerkindern gute Schwieger-**Eltern** zu sein. Und natürlich umgekehrt. Die Bibel liefert uns im Alten Testament im Buch Rut eine „gute“ Geschichte von Schwiegertochter **und** Schwiegermutter. Elimelech heißt der Mann, der in Zeiten des Hungers seine Heimatstadt Bethlehem verlässt, und sich als Fremder im Land der Moabiter mit seiner Frau Noomi und zwei Söhnen, die sich dort verheiraten, niederlässt. Er verstirbt dort, 10 Jahre später folgen seine Söhne. Nun stehen drei Witwen in der Fremde. Ohne Sozialversicherung. Ohne Krankenkasse, ohne Familie und soziale Bindungen. Noomi will zurück in ihre Heimat – ist aber der Überzeugung, dass ihre Schwiegertöchter in ihrer ursprünglichen Heimat besser aufgehoben sind. Denn mit ihrem Witwenstand sind dort ihre Chancen größer, unter einem neuen und anderen Dach ihr Glück zu finden. Der Abschied voneinander wird schwer, zäh und durchaus tränenreich. Alle drei sind doch auf das Glück und Wohlergehen der anderen besonnen. Am Ende trennt sich Orpa auf dringliche Bitte ihrer Schwiegermutter und kehrt zurück, aber Rut bleibt (standhaft). **„Bedränge mich nicht, dass ich dich verlasse und von dir umkehren sollte. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk. Dein Gott ist mein Gott“** (Rut 1, 1 ff.). Und so gibt Noomi ihren Widerstand auf. Schwiegermutter und Schwiegertochter wandern nach Bethlehem, Noomis Heimat. Aber eben einer ungewissen Zukunft entgegen.

Es ist nicht nur das Bekenntnis zum Blut der Familie. Denn es gibt ein noch tief liegenderes Band. „Dein Volk... Dein Gott... ist auch meins/meiner!“ Es klingt ein wenig nach der Wiederholung eines bereits gegebenen Gelöbnisses. So etwas ist auf dem Papier oder im Verstand omnipräsent. Aber auch unter Druck im Herzen? - Oder darf es im Herzen bewahrt werden und reift dort für den Moment der Herausforderung? Und leitet dann auch den Verstand? Herzensentscheidung – nennt man das. - Wir lassen einmal beide Optionen nebeneinander stehen. Das Leben ist eben nicht immer nur schwarz oder weiß, gerade oder krumm, lang- oder kurzweilig. Auf jeden Fall weitet sich damit dieser Horizont, dass Not und Sorge nicht immer nur gute Begründungen liefern können, zu tun und zu lassen was naheliegender erscheint. Hier zeigt sich, dass Ruts Entscheidung am Ende zu einem Ziel führt. Rut bleibt. Sie bleibt bei ihrem Vorsatz, sie steht zu ihrer Entscheidung

– und lässt ihre Schwiegermutter nicht im Stich. Denn ihr wird als Witwe, alt und ohne Schutz sowie soziale Absicherung, nicht mehr viel zum und vom Leben bleiben. Zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel. Noomi empfindet das als hartes Gotteslos und Leid. Rut muss zukünftig Arbeit finden, um sie mit Lohn und Brot beide über die Runden kommen zu lassen. Nachleserin der Ähren auf den abgeernteten Feldern – das wird sie später tun. Und später auf dem Feld einen Mann, Boas, kennen lernen. – Doch in diesem Moment fördert ihre „Treue“ erst einmal eine „Widerstandsfähigkeit“ hervor. Oberflächlich betrachtet natürlich erst einmal Auflehnung gegen den Willen ihrer Schwiegermama. Aber es ist keine Form der Auflehnung. Sondern eine Beharrlichkeit – ausgerichtet auf ein Ziel. Ruts Sicht weitet sich damit über den Moment, ihr Heute und ihr Morgen, hinaus. Und wie beim Auto- oder Fahrradfahren: wohin das Auge blickt, lenkt die Hand wie gesteuert. Ohne „ihren Gott“ wäre es ein Ausprobieren. Vielleicht sogar auch eine Art von Trotz. Oder auch Bequemlichkeit beim / bei der Alt-Bekannten stehen zu bleiben. Rut tut nicht (nur) ihre Pflicht, aber sie weiß um eine größere Verpflichtung

Liebe Gemeinde, wem bin ich verpflichtet? Wem oder was fühle ich mich verpflichtet? Ist es das Althergebrachte? Die Tradition? Die einer Person gegebene Verpflichtung, in die man irgendwie „hineingerutscht“ ist? – An Rut erkenne ich, dass es etwas geben kann, das größer und weiter ist als Umstände, Menschen, vorgezeichnete Lebenswege und ein zu tragendes Los. Mich beeindruckt, dass ein Mensch, in Gott geboren, über das Jetzt hinausgehen und gehen kann – ohne exakt zu wissen, was ihn erwartet. Ja, Rut hatte sogar eine Wahl. Und sagen wir das nicht oft genug – etwas altklug und abgeklärt: man hat immer eine Wahl? Auch wenn es von außen betrachtet, nur Sachzwänge gibt. Oder mehr Fragen als Antworten. Also muss ich zurück zu der Ausgangsfrage in meinem Leben: wem bin ich verpflichtet? Und wer hat sich mir verpflichtet? Gott hat sich in Jesus Christus jedenfalls mir verpflichtet. Wirklich unglaublich. Und doch glaubens- und vertrauenswürdig. Gott will meine Wege nicht dem Zufall überlassen. Er will sie mir auch nicht einzig und allein schon pflastern, asphaltieren und ausschildern. Eher möchte Er mir eine Hoheit über der Ausgestaltung meines Lebens anvertrauen. Und darin mich ernst nehmen, fordern wie fördern. Aber immer um, mit und in mir sein. So werden aus Lebenssituationen Chancen. So finden wir Trost, Zuspruch und gelangen zu einer Hoffnung. Indem wir „unsere Augen heben auf zu den Bergen, von denen uns Hilfe kommt!“ – so jedenfalls beschreibt es einmal ein Psalmist in einem Bild. Das Ende des biblischen Berichts unterstreicht unseren Grund zu Hoffnung. Ich lade sie ein, es selbst nachzulesen. Gott nimmt sich dieser Lebensgeschichte, der Treue und Widerstandsfähigkeit an – und

schlägt damit ein ganz neues Kapitel in Seiner Geschichte mit uns und dieser Welt auf. Sollten Sie das Buch auf Anhieb finden – kleiner Tipp: das Inhaltsverzeichnis Ihrer Bibel – da werden Sie fündig.

Ihr Steffen Kleinert

EG 69 Der Morgenstern ist aufgedrungen

1. Der Morgenstern ist aufgedrungen, er leucht daher zu dieser Stunde hoch über Berg und tiefe Tal, vor Freud singt uns der lieben Engel Schar.
2. „Wacht auf“, singt uns die Wächter Stimme vor Freuden auf der hohen Zinne: „Wacht auf zu dieser Freudenzeit! Der Bräut´gam kommt, nun machet euch bereit!“
3. Christus im Himmel wohl bedachte, wie er uns reich und selig machte und wieder brächt in Paradies, darum er Gottes Himmel gar verließ.
4. O heiliger Morgenstern, wir preisen dich heute hoch mit frohen Weisen; Du leuchtest vielen nah und fern, so leucht auch uns, Herr Christ, du Morgenstern!

Text: Daniel Rumpius 1587, bearbeitet von Otto Riethmüller 1932 – Melodie: 15. Jahrhundert; geistl. Daniel Rumpius 1587

Nach-Gedacht:

„Wer die Zukunft nur mit Furcht erwartet, impft sie mit Schrecken!“

Hans Kasper

Gebet:

Gott, Quelle des Lebens, unsere Welt ist so unübersichtlich geworden, dass wir uns manchmal ganz verloren fühlen. Woran sollen wir uns halten? Wem sind wir wichtig? Was können wir überhaupt noch bewirken? Unsere Gewissheiten sind ins Wanken geraten, viele unserer Werte zählen nicht mehr. Mit manchen Neuerungen kommen wir nicht mehr mit. Weise uns, Herr, Deinen Weg, dass wir wandeln in Deiner Wahrheit. Erhalte unser Herz bei dem einen, dass wir Deinen Namen fürchten.

(zu Psalm 86 – nach Sylvia Bukowski – Du bist der Gott, den ich suche)